

Preisverleihung in Regensburg (von links): Ministerialdirigent Dr. Michael Mihatsch mit den Preisträgern Prof. Dr. Christian Stigloher und Prof. Dr. Martin Stuflesser sowie den Studiendekanen Prof. Dr. Wolfgang Weiß (Katholisch-Theologische Fakultät) und Prof. Dr. Roy Gross (Fakultät für Biologie). (Foto: Universität Regensburg, Referat II/2 – Kommunikation; Lilly Peithner)

Preise für hervorragende Lehre

Die Würzburger Dozenten Professor Christian Stigloher von der Fakultät für Biologie und Professor Martin Stuflesser von der Katholisch-Theologischen Fakultät haben für ihre hervorragende Lehre den „Preis für gute Lehre an den staatlichen Universitäten in Bayern“ erhalten. Neue Auszubildende am Start

Der mit jeweils 5.000 Euro dotierte Preis wurde am 23. November 2017 in Regensburg an insgesamt 15 bayerische Hochschullehrerinnen und -lehrer verliehen. Nach den Worten von Wissenschaftsstaatssekretär Bernd Sibler sind engagierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler „tragende Säulen einer qualitativ hochwertigen Lehre“. Die Preisträger motivierten ihre Studierenden „mit innovativen Lehrkonzepten, die Studierende dort abholen, wo sie stehen, und Begeisterung für die Inhalte“, die sie vermitteln. In Vertretung von Bernd Sibler wurden die Preise von Ministerialdirigent Dr. Michael Mihatsch übergeben.

Christian Stigloher: Herausragender Dozent und Mentor

Christian Stigloher hat selbst in Würzburg Biologie studiert. Nach einem Auslandsstudium in den USA, seiner Dissertation an der Technischen Universität München und dem dortigen Helmholtz-Zentrum und einer Postdoc-Zeit in Paris ist er 2012 wieder an die Universität Würzburg zurückgekehrt. Hier hat er heute die Professur für Mikroskopie am Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften inne.

Die Fakultät für Biologie sieht den Preisträger als Vertreter einer „Generation von jungen Hochschullehrern, die (...) neben der wissenschaftlichen Arbeit eben auch die Lehre als einen besonders wichtigen Teil ihrer Aufgaben wahrnimmt“. Dabei schätzt sie ihn nicht nur als sehr engagierten, sondern auch als besonders begabten Hochschullehrer. Wie die Evaluationsergebnisse eindrücklich zeigten, könne Christian Stigloher die Studierenden mit seinen Lehrveranstaltungen zu biologischen Grundkenntnissen ebenso begeistern wie mit Veranstaltungen zu seinem Spezialgebiet, neuen und sehr komplexen bildgebenden Verfahren.

Auch die Studierenden erleben Stigloher als „herausragenden Dozenten und Mentor“. Er versuche stets, die Studierenden für neue Inhalte zu begeistern, und lege großen Wert darauf, sie „mit interessanten Experimenten und Fragestellungen zu motivieren und zum selbstständigen Denken anzuregen“. Er nehme sich immer Zeit, Methoden näher zu bringen und zu erklären. Im Labor könne man viel bei ihm lernen. Dank der angenehmen Arbeitsatmosphäre scheue sich niemand, Fragen zu stellen und gemeinsam nach Lösungsansätzen zu suchen. Oft entstünden interessante und offene Gespräche. Seine Kurse seien auf hohem Niveau, aber seine Bewertung und Benotung erfolge „immer fair und sehr gut auf den Inhalt zugeschnitten“, würdigen die Studierenden den Dozenten.

Der Preisträger wird von den Studierenden aber nicht nur als Lehrender und Betreuer vieler Abschlussarbeiten geschätzt, sondern auch als Mentor. So helfe er den Studierenden tatkräftig bei der Suche nach passenden Stipendien. Den Bewerbungsprozess unterstütze er aktiv durch gut durchdachte und persönliche Referenzschreiben. Insgesamt sei er für viele Studierende ein Vorbild in vielen Bereichen des universitären Lebens und bereichere die Fakultät der Biologie „durch seinen Arbeitswillen, seine Begeisterung für die Wissenschaft und seine unglaublich motivierende, positive und engagierte Art“.

Martin Stuflesser: Außerordentlicher Lehrerfolg bei Lehramtsstudierenden

Martin Stuflesser – seit 2007 Inhaber des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft und derzeitiger Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät – ist der zweite Preisträger der Universität Würzburg. Sein Fach spielt insbesondere für später im kirchlichen Dienst Tätige, aber auch für Lehramtsstudierende, eine wichtige Rolle. Dabei beschreibt ihn seine Fakultät als einen Lehrenden, der großen Wert darauf legt, eine „Musealisierung der Liturgie zu vermeiden und sie mit aktuellen Problemstellungen zu verbinden“. Gleichzeitig gehe es ihm um eine „über die Theologie hinausreichende theoretische Fundierung von Liturgie auf der Basis von moderner Humanwissenschaft“.

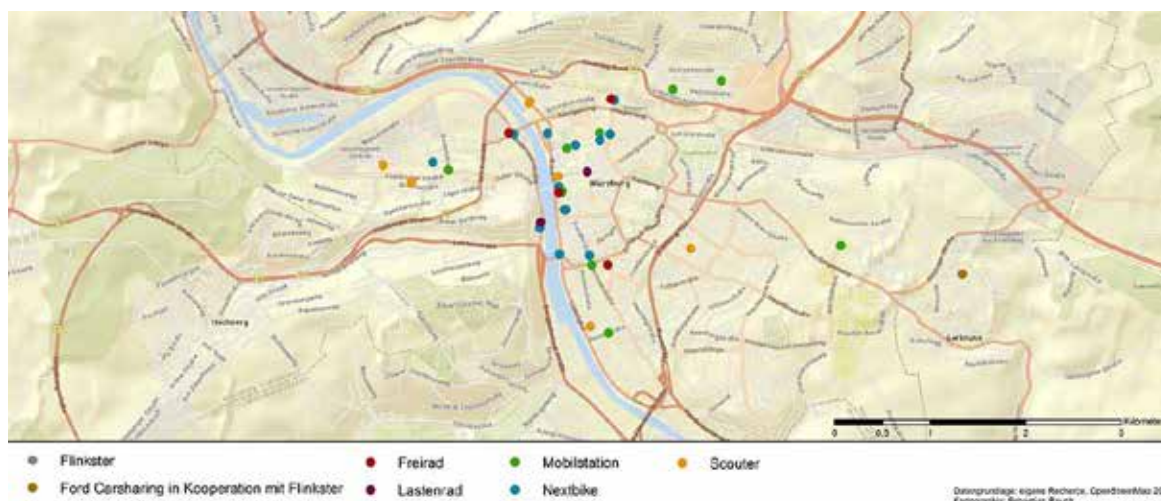
Um dies zu erreichen, verlässt Stuflesser mit seinen Seminaren gerne die universitären Räume, um in Exkursionen – beispielsweise zum Kirchenbau – konkret liturgische Handlungsorte und -formen zu erschließen. So führte er während des 100. Deutschen Katholikentages mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Leipzig ein interkonfessionelles Seminar durch, bei dem sich die Studierenden mit modernen katholischen und evangelischen Kirchenräumen in Leipzig auseinandersetzten.

Interaktive Ansätze spielen in seinen Seminaren eine wichtige Rolle. Gerade auch in seinen Vorlesungen sei Martin Stuflesser viel daran gelegen, „mit den Studierenden ins Gespräch zu kommen um Austausch und konstruktive Diskussion zu fördern“, berichten die Studierenden.

Vor allem aber loben sie, dass der Preisträger in besonderem Maße die Adressaten seiner Veranstaltungen berücksichtigt – insbesondere im Hinblick auf die unterschiedlichen Studiengänge und die jeweils angestrebten Berufe. Und: „Theorie hängt nie im luftleeren Raum, sondern berücksichtigt stets die berufliche Praxis der angehenden Lehrer/-innen, Priester oder Pastoralreferenten/-innen“. Eigens für das Lehramt hat Martin Stuflesser die Vorlesung „Grundfragen gottesdienstlichen Handelns der Kirche“ konzipiert. Diese bewertet die Fakultät als „außerordentlichen Lehrerfolg bei den Studierenden des Lehramts Katholische Religionslehre“.

Preis für gute Lehre

Seit 1998 wird der „Preis für gute Lehre“ vom bayerischen Wissenschaftsminister vergeben. Vorgeschlagen werden die Preisträger von der jeweiligen Heimatuniversität. Das Votum der Studierenden spielt eine entscheidende Rolle bei der Nominierung. Der Preis soll verdeutlichen, dass die Lehre gleichberechtigt neben Forschungsaufgaben steht. Er würdigt hervorragende Lehrleistungen, den Einsatz von innovativen Lehrkonzepten sowie überdurchschnittliches Engagement für die Lehre und die Belange der Studierenden.



Angebote der Shared Mobility in der Stadt Würzburg. (Karte: Sebastian Rauch / Open Street Map 2017)

Studie zur Mobilität in Mainfranken

Aufklärungsarbeit und Marketing für Carsharing und andere Angebote der „Shared Mobility“ sind nötig: Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Zentrums für Regionalforschung der Universität Würzburg.

Professor Jürgen Rauh, Sebastian Rauch, Helena Eberhardt und Fabian Link vom Zentrum für Regionalforschung der Universität Würzburg haben im Auftrag der IHK Würzburg-Schweinfurt eine Studie zur „Shared Mobility“ in Mainfranken erarbeitet.

Online und in einer Passantenbefragung haben die Wissenschaftler untersucht, wie es um Angebot, Nachfrage und tatsächliche Nutzung geteilter Mobilitätsangebote steht – dazu gehö-

ren private und institutionalisierte Car- und Bikesharingangebote, Mitfahrgelegenheiten und Bürgerbusse. In ihrer Studie analysieren sie Verbesserungspotenziale des Netzes an Mobilstationen und geben Handlungsempfehlungen für Kommunen und Stadtplaner.

Starke Konzentration auf den Raum Würzburg

Etwa 20 Prozent der rund 1.000 Befragten verfügen bereits über Erfahrung mit „Shared Mobility“. Sowohl Nutzer als auch Nicht-Nutzer haben in den meisten Fällen einen Führerschein, jedoch sind die Nutzer von Sharing-Angeboten seltener im Besitz eines Pkw. Zwei Drittel haben eine Zeitkarte für den öffentlichen Verkehr.

Allerdings ist „Shared Mobility“ in Mainfranken stark auf den Raum Würzburg konzentriert. Besonders Bikesharing-Angebote finden sich der Studie zufolge derzeit ausschließlich in der Universitätsstadt.

Angebot an Mobilstationen weiterentwickeln

„In Würzburg können die Bürger Pkw und Fahrräder an Mobilstationen ausleihen, an denen zudem ein Übergang zum öffentlichen Verkehr möglich ist. Die Akzeptanz der Leihangebote ist an ÖPNV-Knotenpunkten deutlich höher“, sagt Dr. Sascha Genders, IHK-Bereichsleiter Standortpolitik, Existenzgründung und Unternehmensförderung. Die Erreichbarkeit der Mobilstationen sei wichtig, um „Shared Mobility“ zu fördern.

„Im Ergebnis zeigt sich, dass mit sieben neuen Mobilstationen bis zu zehn Prozent mehr Bürger fußläufigen Zugang zu Angeboten der Shared Mobility erhalten könnten. Unter anderem für die Stadtteile Lengfeld, Randersacker, Heidingsfeld und Höchberg könnten neue Mobilstationen den Zugang wesentlich erleichtern und die Akzeptanz dieser Mobilitätsform erhöhen“, so Dr. Genders.

Carsharing-Anbieter haben sich in Würzburg fest etabliert. Angebote gibt es aber auch in Schweinfurt, Bad Kissingen, Bad Neustadt, Haßfurt, Hammelburg, Veitshöchheim und Gerbrunn. Abseits der Städte weit verbreitet ist daneben das „Ride-sharing“ (etwa über Mitfahrzentralen) oder das private Carsharing. In peripher gelegenen Orten stehen häufiger Bürgerbusse zur Verfügung.

Aufklärung und Marketing nötig

Ausbaufähig ist der Informationsgrad zum „Shared Mobility“-Angebot in Mainfranken. Jeder zehnte Befragte gab an, den Begriff Car-Sharing gar nicht zu kennen. Viele wissen zudem nicht, wie sie das Angebot in Anspruch nehmen können oder was es kostet. Eine Empfehlung ist demnach, „eine Transparenz- und Informationsoffensive zum Umgang mit Shared Mobility zu starten, um Zweifel und Unwissenheit abzubauen“, so Genders.

Um eine Vermarktungsstrategie zu ermöglichen, beinhaltet die Studie eine auf Mainfranken abgestimmte Zielgruppenanalyse. Sie soll Unternehmen und Verkehrsplanern helfen, die „Shared Mobility“ in der Region weiter zu festigen.

Das Potenzial sei da: „Fast die Hälfte der Verkehrsteilnehmer ist laut Studienergebnis dem Konzept des Teilens in der Alltagsmobilität aufgeschlossen“, so Genders. „Dazu zählen die

Gruppen der ökologisch motivierten ÖPNV-Fahrer mit Shared-Mobility-Erfahrung sowie die der indifferenten, dem Teilen nicht abgeneigten Pkw- und ÖPNV-Fahrer.“

Ziel der Anbieter, aber auch der Kommunalpolitik und der Verkehrsplaner müsse es daher sein, genau diese Zielgruppen zu aktivieren, um die Nachfragepotenziale abzuschöpfen.

Straßenbahnlinie 6 vorantreiben

Die Studie enthält auch Handlungsempfehlungen, die auf mainfränkische Teilräume abgestimmt sind. Hierzu gehören verkehrsplanerische Maßnahmen und Tarifgestaltung, Kommunikation und Marketing, etwa die Erarbeitung von Probe- oder verbesserten Informationsangeboten, und Standortoptimierung mit Blick auf eine bessere Erreichbarkeit oder die Verknüpfung mit ÖPNV-Angeboten. Entwicklungsperspektiven werden für zentrale Orte und den ländlichen Raum aufgezeigt.

Die Zukunft der Mobilität sei aber weitaus komplexer, meint Genders. Das Angebot könne langfristig nur dann erfolgreich umgesetzt werden und Verkehrs- und Umweltbelastung reduzieren, wenn alle Mobilitätsangebote multimodal verknüpft würden.

Der IHK-Experte: „Projekte wie die Würzburger Straßenbahnlinie 6 oder Vorschläge zur E-Mobilität in Schweinfurt müssen vorangetrieben werden.“ Speziell bei der Linie 6, die von der Innenstadt ans Hubland führen soll, hätten sich in den vergangenen Wochen die Fördermöglichkeiten für die Kommune deutlich verbessert. Diese günstigen Rahmenbedingungen erfordern laut IHK ein schnelles Handeln.

Download der Studie

Die Publikation „Empirische Untersuchungen zur Shared Mobility in Mainfranken“ steht in der IHK-Schriftenreihe kostenfrei zum Download zur Verfügung unter www.wuerzburg.ihk.de/shared-mobility

Kontakt

Dr. Sascha Genders, IHK, T +49 931 4194-373, sascha.genders@wuerzburg.ihk.de

Doppelerfolg für die Forschung

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg erhält einen neuen Sonderforschungsbereich, an einem zweiten ist sie beteiligt. In deren Mittelpunkt stehen die Grundlagen der Biofabrikation und die Immunantwort nach einer Stammzelltherapie.

„Von den Grundlagen der Biofabrikation zu funktionalen Gewebemodellen“: So lautet der Titel eines neuen von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) geleiteten Transregio-Sonderforschungsbereichs. Sprecher ist Professor Jürgen Groll, Inhaber des Lehrstuhls für Funktionswerkstoffe der Medizin und der Zahnheilkunde; daran beteiligt sind die Universität Erlangen-Nürnberg und die Universität Bayreuth.

Die Grundlagen der Biofabrikation

„Biofabrikation“: Darunter versteht die Wissenschaft die Verwendung automatisierter 3D-Druck-Prozesse für die gleichzeitige Verarbeitung von lebenden Zellen und Biomaterialien zur Herstellung von Konstrukten, die schon direkt nach der Herstellung in gewebeanalogen Strukturen aufgebaut sind. „Dies birgt die Möglichkeit einer automatisierten und damit standardisierten Herstellung funktionaler Gewebemodelle, welche von unschätzbarem Wert als Tierversuchersatz, für die Pharma- und Krebsforschung und als regenerative Therapieoption wären“, erklärt Jürgen Groll.

Der Fortschritt dieses jungen Forschungsfeldes wird derzeit vor allem durch einen Mangel an geeigneten zellverträglichen und druckbaren Materialien, sogenannten Biotinten, begrenzt, die neben dem Überleben der Zellen auch deren Verhalten nach dem Druck nicht negativ beeinflussen oder sogar steuern. Weitere Punkte, die die Entwicklung bremsen, sind: Ein unvollständiges Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Verfahrensparametern und Zellreaktionen sowie geeignete Methoden zur präziseren Fabrikation.

Inhalt des neuen Sonderforschungsbereichs ist deshalb in der ersten vierjährigen Förderphase, die von der DFG mit rund zehn Millionen Euro finanziert wird, die Erforschung der Grundlagen der Biofabrikation. Dafür wollen die beteiligten Wissenschaftler ein Kompetenzzentrum mit international führender Rolle schaffen.

Die Laufzeit des Sonderforschungsbereichs ist auf zwölf Jahre ausgelegt, sodass die erarbeiteten Grundlagen sukzessive biologisch untersucht, verbessert und systematisch angewendet werden können, mit dem Ziel der Herstellung von funktionalen humanen Gewebemodellen.

Immunantwort nach Stammzellspende

„Steuerung der Transplantat-gegen-Wirt- und Transplantat-gegen-Leukämie-Immunreaktionen nach allogener Stammzelltransplantation“ lautet der Titel des zweiten neuen Sonderforschungsbereichs, der jetzt genehmigt wurde. Sprecherhochschule ist die Universität Regensburg; auf Würzburger Seite ist Professor Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II, daran beteiligt. Ebenfalls in dem Projekt vertreten ist die Universität Erlangen-Nürnberg.

Zum Hintergrund: Die Transplantation von Blutstammzellen ist eine Behandlungsmöglichkeit bei bestimmten Formen des Blut- und Lymphdrüsenkrebses. Bei vielen Patienten kommt es nach einer Transplantation allerdings zu einer immunologischen Reaktion der transplantierten Zellen gegen das gesunde Körpergewebe. Hierdurch werden häufig die Haut, Leber und der Darm geschädigt.

Der Sonderforschungsbereich/Transregio „Steuerung der Transplantat-gegen-Wirt- und Transplantat-gegen-Leukämie-Immunreaktionen nach allogener Stammzelltransplantation“ untersucht deshalb die immunologischen Mechanismen der Blutstammzell-Transplantation. Langfristiges Ziel ist es, die Therapie verträglicher zu machen und unerwünschte Immunreaktionen zu unterdrücken.

Stichwort Sonderforschungsbereich

Sonderforschungsbereiche sind langfristige, auf die Dauer von bis zu zwölf Jahren angelegte Forschungseinrichtungen der Hochschulen, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen eines fächerübergreifenden Forschungsprogramms zusammenarbeiten.

Sie ermöglichen die Bearbeitung innovativer, anspruchsvoller, aufwendiger und langfristig konzipierter Forschungsvorhaben. Alle neuen Sonderforschungsbereiche werden ab dem 1. Januar 2018 zunächst vier Jahre lang gefördert.

Mehr Informationen zu den Sonderforschungsbereichen der JMU gibt es hier.

Kontakt

Prof. Dr. Hermann Einsele, Medizinische Klinik und Poliklinik II,
T: (0931) 201-40001, Einsele_h@ukw.de

Prof. Dr. Jürgen Groll, Lehrstuhl für Funktionswerkstoffe der Medizin und der Zahnheilkunde,
T: (0931) 201-73510, juergen.groll@fmz.uni-wuerzburg.de

WUEStudy: Jetzt schon an den 15.12. denken

Im Dezember 2017 ist ein Tag für Studierende und Lehrende an der Universität Würzburg von besonderer Bedeutung. Heiligabend oder Weihnachten ist es ausnahmsweise nicht.

15. Dezember 2017, 17:00 Uhr: Diesen Termin sollten Studierende, Dozenten und Dozentinnen sowie Beschäftigte in Fakultäten und Verwaltung der Uni mit roter Farbe in ihren Kalendern markieren. Oder besser: sich jetzt schon Gedanken darüber machen, was sie bis dahin noch erledigen müssen. Denn am 15. Dezember endet um Punkt 17:00 Uhr die Ära von SB@Home an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Drei Wochen später, am 8. Januar 2018, geht der Nachfolger, WueStudy 1.0, an den Start. In diesen drei Wochen ist es nicht möglich, Arbeiten, die bisher über SB@Home liefen, zu erledigen – Ausnahmen gibt es nicht.



„Wir raten deshalb: ‚Bereiten Sie sich vor!‘“, sagt Dr. Richard Greiner. Der Mathematiker leitet das Projektteam, das sich um die Erneuerung des Campusmanagement-Systems der JMU kümmert. Nach den vielen Monaten der Vorbereitung, in denen vor allem die technischen Aspekte dieser Umstellung im Mittelpunkt standen, dreht sich für ihn jetzt alles um die nötige Kommunikation. Schließlich soll kein Mitglied der Uni vom Abschalten des alten Systems kalt überrascht werden.

Worauf Studierende jetzt achten müssen

„Jeder Studierende muss sich bewusst sein, dass in der Zeit zwischen dem 15. Dezember 2017 und dem 8. Januar 2018 im Campusmanagement nichts geht“, sagt Greiner. Ein Blick in den Stundenplan, eine Veranstaltung belegen, sich für eine Prüfung anmelden, einen Studienverlaufsplan ausdrucken: Alles, was sich bisher über SB@Home mit wenigen Klicks regeln ließ, ist in diesen drei Wochen nicht möglich. Nicht einmal die Mitarbeiter der Studierendenkanzlei oder des Prüfungsamts können dann weiterhelfen; auch ihnen ist der Zugriff auf die Daten verwehrt.

„Deshalb sollten alle Studierenden sich Gedanken darüber machen, was sie möglicherweise über den Jahreswechsel brauchen, und die notwendigen Schritte schon jetzt erledigen“, sagt Richard Greiner. Eine Prüfung steht an? Der Blick auf die Anmeldefristen verrät, ob dies noch vor dem 15. Dezember in SB@Home erfolgen muss, oder ob das Zeit hat bis nach dem Start von WueStudy. Die Eltern benötigen für ihre Steuererklärung vor Jahresende eine Immatrikulationsbescheinigung? Die sollte am besten sofort ausgedruckt werden! Auch wer vorhat, sich in den Weihnachtsferien auf eine Stellenanzeige oder für ein Stipendium zu bewerben, den Bafög-Antrag zu erneuern oder andere Anträge einzureichen, sollte sich rechtzeitig die notwendigen Unterlagen aus SB@Home ziehen.

Was für Dozierende und Beschäftigte wichtig ist

„Bereiten Sie sich vor“: Dieses Motto gilt in gleichem Maß auch für Dozenten und Dozentinnen der JMU und die Beschäftigten in der Verwaltung. Prüfungsergebnisse verbuchen, Teil-

nehmerlisten ausdrucken, einen Raum für eine Veranstaltung belegen: „Alles, was jetzt schon machbar ist, sollten die Verantwortlichen vor dem 15. Dezember noch in SB@Home erledigen“, erklärt Richard Greiner. Denn auch für diese Nutzergruppe gilt: In den drei Wochen der Umstellung sind keinerlei Arbeiten im Campusmanagement-System möglich.

Eine spezielle Bitte hat Greiner allerdings noch an die Beschäftigten in Fakultäten und an Lehrstühlen: „Sie sollen sich überlegen, ob es möglicherweise in ihrem Bereich Mitarbeiter gibt, die von dem Umstieg auf WueStudy noch nichts gehört haben“, sagt er. Das könnten beispielsweise Lehrbeauftragte oder außerplanmäßige Professoren sein, die nur einmal im Semester für ein Blockseminar an die JMU kommen. Eine Informationsweitergabe an diesen Personenkreis sei deshalb hilfreich.

Ein großes Plus durch den Studienplaner

Sorgen wegen des Umstiegs auf ein neues Programm müssen sich die Mitglieder der JMU nach Greiners Worten nicht machen. Natürlich: Niemand sei froh, wenn er nicht mehr das gewohnte Bild auf seinem Monitor vorfindet und sich mit neuen Abläufen vertraut machen muss. „Aber vieles ist im Prinzip gleich geblieben, und die neue Optik macht das Arbeiten mit WueStudy leichter“, sagt er.

Vor allem Studierenden wird ein neues Feature in WueStudy ein deutliches Plus liefern: der sogenannte Studienplaner. „Jeder Studierende bekommt im Studienplaner gleich nach dem Login in WueStudy automatisch die zu seiner Fächerkombination und der für ihn gültigen Prüfungsordnung passenden Module, Veranstaltungen und Prüfungen im jeweiligen Semester präsentiert“, erklärt Richard Greiner. Die mühselige Suche im Vorlesungsverzeichnis sei damit in Zukunft hinfällig. Stattdessen erhalten Studierende „bessere und zielgenauere Informationen über das, was für sie interessant ist“.

Zahlreiche Hilfsangebote

Und wenn sich doch jemand in dem neuen Campusmanagement-System an der ein oder anderen Stelle nicht zurechtfindet? Dann hat das Team um Richard Greiner ein dreiteiliges Informations- und Hilfsangebot aufgebaut, das für alle Fragen die passenden Antworten parat hält – und zwar sowohl für Studierende als auch für die Beschäftigten in Lehre und Verwaltung.

Den Anfang dabei bilden die „FAQ-Seiten“ auf der WueStudy-Webseite. Dort können die Nutzer in einem ersten Schritt nachsehen, ob ihre Frage im Katalog auftaucht, und möglicherweise so schon die gesuchte Antwort erhalten.

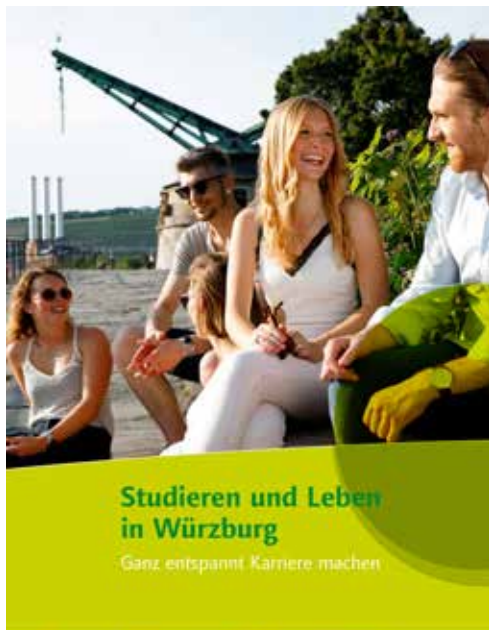
Sollte dies nicht der Fall sein, lohnt sich eventuell ein Blick in die Erklär-Videos. Diese sind ab Dezember ebenfalls auf den WueStudy-Webseiten zu finden. Die Betrachter können dort Schritt für Schritt verfolgen, wie sie in dem Programm die gewünschte Aufgabe erledigen, welcher Klick wo erfolgen muss, damit sie das geplante Ziel erreichen.

Und sollte auch dieses Angebot wider Erwarten nicht das spezifische Problem lösen können, steht als dritter Teil des Hilfsangebots die Hotline parat. Telefonisch oder per E-Mail können sich alle Ratsuchenden an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dort wenden. Diese werden bereits seit etlichen Wochen intensiv im Umgang mit dem neuen Programm geschult; zu-

sätzliches Personal soll garantieren, dass auch in der ersten Zeit nach dem 8. Januar – wenn erfahrungsgemäß viele Fragen auftauchen – die Antworten ohne Verzögerung kommen.

WueStudy-Support: wuestudy@uni-wuerzburg.de, T: (0931) 31-83183, erreichbar: Mo-Fr 9-15 und ab 01.12.2017: Mo-Do 9-18, Fr 9-15.

Werbung für den Studienort Würzburg



Titelbild der Broschüre über den Studienort Würzburg. (Bild: Stadt Würzburg)

„Studieren und Leben in Würzburg. Ganz entspannt Karriere machen.“ So heißt eine Broschüre, die für den Studienort Würzburg wirbt. Sie liegt jetzt in einer neuen Auflage vor.

Seit 2012 produziert die Stadt Würzburg mit den drei Hochschulen und dem Studentenwerk ein gemeinsames Magazin. Das Heft soll Lust auf ein Studium in Würzburg machen und bietet viele Informationen für einen gelungenen Studienstart.

Auf 40 reich bebilderten Seiten finden Abiturienten und Studieninteressierte unter anderem Infos über Würzburg, seine Stadtteile, das Kulturleben und die Wohnungssuche. Die Universität präsentiert sich und ihr Studienangebot auf sechs Seiten.

Die neue Auflage von „Studieren und Leben in Würzburg“ ist vor wenigen Tagen erschienen. Fakultäten und andere Uni-Einrichtungen, die das Heft für ihr Marketing nutzen möchten, können es bei der Pressestelle anfordern, presse@uni-wuerzburg.de

Hirnschrittmacher auch nach Schlaganfall?

Die Gehstörungen von Schlaganfallpatienten lassen sich womöglich durch die elektrische Stimulation einer bestimmten Mittelhirnregion bessern. Das legt eine Studie des Uniklinikums Würzburg nahe.

Etwa ein Drittel der Überlebenden eines Schlaganfalls können kaum oder gar nicht mehr gehen. „Für diese chronischen Gehstörungen gibt es bisher keine wirklich wirksamen medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten, und auch die Erfolge von übenden Therapien sind sehr beschränkt“, bedauert Professor Jens Volkmann, Direktor der Neurologischen Klinik und Poliklinik des Uniklinikums Würzburg (UKW).

Ein Team seiner Klinik hat nun möglicherweise einen neuen, vielversprechenden Behandlungsansatz gefunden. Der fachwissenschaftliche Artikel dazu ist in der renommierten US-amerikanischen Zeitschrift „Annals of Neurology“ erschienen.

Die Wissenschaftler konnten an einem Tiermodell für den Schlaganfall zeigen, dass die elektrische Stimulation einer bestimmten Mittelhirnregion die koordinierte Gehfähigkeit von Ratten wiederherstellen kann.

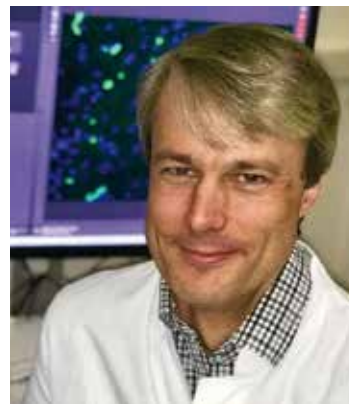
Vermutung: Störende Signale werden abgeschirmt

„Das mesencephale lokomotorische Zentrum ist schon länger als Koordinationszentrum des Gehens bekannt“, berichtet Dr. Felix Fluri. Allerdings sei diese Mittelhirnzone von einem typischen Schlaganfall im Bereich des Großhirns nicht betroffen. Weshalb sie trotzdem nach einem Schlaganfall ihre Funktion bei der Steuerung des Gehens nicht mehr korrekt ausübt, sei bislang nicht bekannt.

Warum und wie wirkt dann ihre elektrische Stimulation? „Wir vermuten, dass die elektrische Reizung die mesencephale Lokomotionsregion von störenden Signalen aus übergeordneten Hirnregionen abschirmt. Dadurch wird das Mittelhirn wieder in die Lage versetzt, das Gehen über nachgeordnete Rückenmarkszentren normal zu kontrollieren und zu steuern“, erklärt Fluri.

Die positiven Effekte auf die Gehfähigkeit seien dabei zeitlich streng an die elektrische Reizung gebunden: „Das funktioniert wie mit einem Schalter: Strom an – die Ratten können sich normal bewegen, Strom aus – die Ratten haben massive motorische Einschränkungen.“

Dr. Fluri ist Oberarzt an der Neurologischen Klinik. Er hat die gemeinsam mit den Professoren Jens Volkmann und Christoph Kleinschnitz (zwischenzeitlich Universitätsklinikum Essen) konzipierte Studie maßgeblich betreut.



Dr. Felix Fluri, Oberarzt an der Neurologischen Klinik und Poliklinik. (Foto: C. Feige / Uniklinikum Würzburg)

Hoffnung: Tiefe Hirnstimulation nach Schlaganfall anwendbar

„Diese Arbeit könnte von unmittelbarer Relevanz für Schlaganfallpatienten sein“, freut sich Professor Volkmann: „Mit der tiefen Hirnstimulation verfügen wir bereits über ein zugelassenes Verfahren, das in anderen Hirnregionen und bei anderen Erkrankungen, wie zum Beispiel der Parkinson-Krankheit, sehr gute Erfolge erzielt. Vor diesem Hintergrund streben wir eine klinische Prüfung der Übertragbarkeit des Verfahrens auf geeignete Schlaganfallpatienten in naher Zukunft an.“

F Fluri et al. „Stimulation of the Mesencephalic Locomotor Region for Gait Recovery After Stroke“, Ann Neurol 82 (5), 828-840, 2017 Nov 11, doi: 10.1002/ana.25086

Oswald-Külpe-Preis für Jan Born

Das Institut für Psychologie hat den Oswald-Külpe-Preis 2017 an Professor Jan Born aus Tübingen verliehen: Der Schlaf- und Gedächtnisforscher nahm die Auszeichnung bei einer Feier in Würzburg entgegen.

Professor Jan Born hat als einer der ersten Wissenschaftler experimentell untersucht, welche Bedeutung der Schlaf für die Gedächtnisbildung hat. Dabei fand er heraus, dass das Gedächtnis im Schlaf gefestigt wird und dass auch Problemlösungsstrategien im Schlaf weiter ablaufen.

„In weiteren sehr innovativen Studien konnte er nachweisen, dass nicht der REM-Schlaf, sondern der Tiefschlaf entscheidend für die Übertragung von Information in den Langzeitspeicher des Gehirns und damit für die Gedächtnisbildung ist“, so der Würzburger Psychologie-Professor Paul Pauli. Er hielt am 24. November 2017 bei der Feier zur Verleihung des Oswald-Külpe-Preises die Laudatio.

Jan Borns Festvortrag

In seinem Festvortrag gab Jan Born eine Übersicht über sein bisheriges Lebenswerk. Seiner Meinung nach ist die Gedächtnisfunktion die wichtigste Funktion des Schlafes überhaupt.

Dabei sei es nur auf den ersten Blick verwunderlich, dass sich das Gedächtnis in einem Zustand festigt, in dem der Mensch ohne Bewusstsein ist: Im Wachzustand könne der Transfer von Inhalten in den Langzeitspeicher des Gehirns nicht funktionieren, weil es dann zu viele Kollisionen mit der regulären Reizverarbeitung gibt. Das Gehirn wäre damit ganz einfach überfordert.

Born stellte verschiedene Experimente aus seiner Arbeit vor. Das Publikum erfuhr zum Beispiel, dass in den Gehirnströmen spezifische langsame Oszillationen auftauchen, wenn im Schlaf der Langzeitspeicher gefüllt wird. Diese Oszillationen könne man dem Gehirn über Elektroden von außen „aufzwingen“. Sie stellen sich auch ein, wenn man einem Schlafenden



Verleihung des Oswald-Külpe-Preises 2017 an Jan Born (z.v.r.): Rechts Roland Deutsch, Vorstand des Instituts für Psychologie, links die Laudatoren Paul Pauli und Andrea Kübler. (Foto: Robert Emmerich)

leise Klicklaute vorspielt. Auf diese Weise lasse sich die Konsolidierung von Gedächtnisinhalten verbessern.

Lebenslauf des Preisträgers

Den Werdegang des Preisträgers stellte Professorin Andrea Kübler vor. Jan Born, 1958 in Celle geboren, studierte Psychologie und Mathematik in Tübingen und Ulm. Als Professor wirkte er dann in Bamberg und Lübeck, bevor er 2010 zu seinen Wurzeln zurückkehrte: Er wurde Direktor am Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie der Universität Tübingen.

Jan Born war unter anderem Sprecher der DFG-Forschergruppe „Gedächtnisbildung im Schlaf“ und stand dem Sonderforschungsbereich „Plastizität und Schlaf“ vor. 2009 wurde er Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, 2010 erhielt er den Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der DFG.

Fakten zum Oswald-Külpe-Preis

In seinem Grußwort zur Feier hatte Institutsvorstand Professor Roland Deutsch betont, dass der Külpe-Preis tief in der Geschichte des Würzburger Instituts für Psychologie verwurzelt sei. Oswald Külpe, nach dem der Preis benannt ist, habe einen wichtigen Grundstein für die heutige Motivations- und Kognitionspsychologie gelegt.

Oswald Külpe (1862-1915) gründete 1896 das Würzburger Psychologische Institut und ging als Vater der „Würzburger Schule der Denkpsychologie“ in die Wissenschaftsgeschichte ein. Die Vertreter dieser Forschungsrichtung waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts die ersten, die höhere geistige Prozesse wie das Denken, Wollen und Urteilen experimentell untersuchten.

Zur Erinnerung an ihn vergibt das Institut seit 2005 den mit 4.000 Euro dotierten Oswald-Külpe-Preis im Turnus von zwei Jahren. Er wird Persönlichkeiten verliehen, die bei der experimentellen Erforschung höherer geistiger Prozesse Herausragendes geleistet haben.

Ins Leben gerufen wurde der Preis vom inzwischen emeritierten Würzburger Psychologie-Professor Fritz Strack: Er stiftete ihn durch eine Zuspense zur Sparkassenstiftung der Stadt Würzburg.

Bisherige Preisträger

Die bisherigen Oswald-Külpe-Preisträger sind Asher Koriat (Universität Haifa, 2005), Richard E. Nisbett (University of Michigan, 2007), Michael Tomasello (Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie Leipzig, 2009), Wolfgang Prinz (Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften Leipzig, 2011), Anke Ehlers (Universität Oxford, 2013) und Norbert Schwarz (University of Michigan, 2015).

Ausstellung zum Deutschen Orden

Ökumene im Spannungsfeld? Im Luther-Jahr 2017 gedachte Würzburg dem Gegenreformer Julius Echter von Mespelbrunn. Die Forschungsstelle Deutscher Orden blickt in einer Ausstellung in die eigene, multikonfessionelle Vergangenheit.

2017 war reich an Ausstellungen zu konfessionellen Themen. In ganz Deutschland wurde das Lutherjahr ausgerufen. In Würzburg wurde gleichzeitig das Todesdatum des Gegenreformators Julius Echter von Mespelbrunn mit Ausstellungen bedacht.

Gegensätzlichkeit spiegelt Konfliktlinien der Frühen Neuzeit

Während diese spannende programmatische Gegensätzlichkeit die Konfliktlinien der Frühen Neuzeit darlegte, hat die Forschungsstelle Deutscher Orden sich bemüht, mit einer eigenen Ausstellung zu zeigen, dass bereits in der Frühzeit der Glaubensspaltung einzelne Institutionen die Gemeinschaft dem Konflikt vorzogen.

Bis 1806 fanden sich Ritter dreier christlicher Glaubensrichtungen im heute vollständig katholischen Orden. Ob es sich dabei um eine Gemeinschaft des Glaubens oder vielleicht doch eher um Pragmatismus handelte, davon können sich Besucher der Plakatausstellung „Gemeinschaft des Glaubens“ selbst überzeugen.

Die Ausstellung ist noch bis Samstag, 2. Dezember 2017, im Hörsaalgebäude Z6 am Hubland und vom 4. bis 15. Dezember im Philosophiegebäude am Hubland zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Fakultät für Chemie und Pharmazie stellt sich vor

Einblicke in aktuelle Forschungsarbeiten aus der Chemie bietet die Uni Würzburg am Donnerstag, 30. November. In zwei Vorträgen stellen Wissenschaftler ihre Projekte allgemeinverständlich vor. Die Veranstaltung richtet sich an alle Interessierten.

„Die Fakultät stellt sich vor“ heißt das Motto einer Veranstaltung am Donnerstag, 30. November 2017, an der Universität Würzburg. Dann informiert die Fakultät für Chemie und Pharmazie mit dem Ortsverband Unterfranken der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) über aktuelle Forschungsprojekte und Fragestellungen aus verschiedenen Teilbereichen der Chemie.

Das Angebot richtet sich an interessierte Bürger sowie an Lehrer und Schüler der Mittel- und Oberstufen. Nach den Vorträgen besteht die Möglichkeit, mit den Vortragenden und weiteren Mitgliedern der Fakultät bei Bier und Brezeln zu diskutieren. Der Eintritt ist frei.

Die Vorträge

Professor **Christoph Lambert** wird über das Thema „Können magnetische Felder chemische Reaktionen beeinflussen? Über Scharlatanerien und seriöse Spin-ereien“ sprechen. Lambert ist Leiter des Lehrstuhls für Physikalische Organische Chemie.

Zum Hintergrund: Die Anwendung magnetischer Felder zur „Heilung“ mannigfaltiger Krankheiten hat eine lange Tradition, doch auch die seriöse Wissenschaft ist vor Betrug und Scharlatanerie nicht gefeit. So könnte man leicht zum Schluss kommen, dass magnetische Felder keinen Einfluss auf physiologische, das heißt chemische Reaktionen haben können. Doch stimmt das wirklich? Der Vortrag gibt einen kurzen Einblick über die potentiellen, aber auch die realistischen Möglichkeiten, chemische Reaktionen durch Magnetfelder zu beeinflussen.

Der Vortrag von Professor **Gerhard Sextl**, Inhaber des Lehrstuhls für Chemische Technologie der Materialsynthese an der Uni und Leiter des Fraunhofer-Instituts für Silicatforschung ISC, dreht sich um das Thema „‘Nano‘ im Fraunhofer ISC – neue Methoden und Materialien“.

Zum Inhalt: Nanomaterialien und auf Nanotechnologien beruhende Verfahren eröffnen immer wieder Potenziale für die Realisierung multifunktionaler Produkteigenschaften, wie sie mit klassischen Werkstoffen und Verfahren häufig nicht erreicht werden können. Am Fraunhofer-Institut für Silicatforschung ISC entwickeln mittlerweile fast 500 Mitarbeitende innovative Werkstofflösungen und Produktionsverfahren in den Kernbereichen Energie, Umwelt und Gesundheit, die oftmals auf nanotechnologischen Verfahren basieren. Im Vortrag werden beispielhaft neue Möglichkeiten bei der Analyse nanostrukturierter Materialien vorgestellt.

Die Veranstaltung findet statt im Hörsaal C im Zentralbau der Chemie am Hubland. Beginn ist um 17:15 Uhr.

Stipendien für Promovierende

Eine Infoveranstaltung über Stipendien-Möglichkeiten für Promovierende: Das bietet die Graduate School of the Humanities an. Anmeldungen sind möglich bis Donnerstag, 7. Dezember 2017.

„Der Stipendiengreifer“: In der Infoveranstaltung mit diesem Titel können sich Promovierende der Graduate School of the Humanities (GSH) und promotionsinteressierte Studierende der Geisteswissenschaften, die in der Endphase ihres Studiums sind, über Stipendien-Möglichkeiten informieren lassen.

Die Infoveranstaltung der GSH findet am Donnerstag, 14. Dezember 2017, statt. Sie dauert etwa 90 Minuten und beginnt um 14:15 Uhr im Seminarraum D15.00.47 im Erdgeschoss des Rudolf-Virchow-Zentrums, Gebäude D15, in der Josef-Schneider-Straße 2.

Interessierte sollen sich bis 7. Dezember verbindlich bei GSH-Geschäftsführer Dr. Thomas Schmid anmelden, t.schmid@uni-wuerzburg.de

„Die Honigfabrik“: Lesers Lieblingsbuch

„Die Honigfabrik. Die Wunderwelt der Bienen – eine Betriebsbesichtigung“ von Jürgen Tautz und Diedrich Steen ist das Lieblingsbuch der „Bild der Wissenschaft“-Leser in der Kategorie „Überraschung“ beim Wettbewerb „Wissensbuch des Jahres 2017“.

Die „Bild der Wissenschaft“-Jury hat zum 25. Mal die sechs „Wissensbücher des Jahres“ gekürt. 58 Bücher standen dieses Jahr zur Wahl, unter anderem auch „Die Honigfabrik“ von Jürgen Tautz und Diedrich Steen.

Im Internet konnten die Leser ihre Stimme bis Ende August abgeben. Auf der Webseite von Bild der Wissenschaft konnten sie mitentscheiden, welche Bücher die Besten sind. In der Kategorie „Überraschung“ gefiel den Lesern das Buch „Die Honigfabrik“ am besten. Es ist im Frühjahr 2017 im Gütersloher Verlagshaus erschienen und liegt mittlerweile schon in der dritten Auflage vor.

Faszinierende Einblicke in ein Bienenvolk

Das Buch erzählt davon, wie ein Bienenvolk funktioniert und lädt zu einer Betriebsbesichtigung ein, zu einem Gang durch die Honigfabrik. Denn auch wenn es bei all dem Gekrabbel nicht so scheint: die Honigbienen haben einen Plan, den sie mit erstaunlichem Geschick, faszinierenden Fähigkeiten und in beeindruckender Teamarbeit umsetzen. Der Bienenforscher Jürgen Tautz und der Imker Diedrich Steen geben faszinierende Einblicke in das Leben eines Bienenvolkes.

Weitere Sieger sind: „Das Gen“ von Siddhartha Mukherjee (Kategorie „Überblick“), „Homo Deus“ von Yuval Noah Harari (Kategorie „Zündstoff“), „Das Geheimnis der Quantenwelt“ von

Thibault Damour, Mathieu Burniat (Kategorie „Überraschung“), „Das Buch vom Meer“ von Morten A. Strøksnes (Kategorie „Unterhaltung“), „Symbiosen“ (Kategorie „Ästhetik“) und „Der Dominoeffekt oder die unsichtbaren Fäden der Natur“ von Johann Brandstetter, Josef H. Reichholf (Kategorie „Ästhetik“). Es sind Bücher, die über Themen aus Wissenschaft und Forschung kompetent, verständlich und unterhaltsam berichten.

(Von Kristina Vonend)

Personalia vom 28. November 2017

Die Universitätsleitung hat in der Sitzung am 27. Oktober 2017 die Mitglieder zahlreicher **Kommissionen** bestellt. Deren genaue Zusammensetzung ist hier zu sehen: <https://www.uni-wuerzburg.de/ueber/universitaet/kommissionen/>

PD Dr. Dr. **Barbara Braunger**, Universität Regensburg, wird seit 15.11.2017 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2018, auf der Planstelle einer Universitätsprofessur der BesGr. W2 für Anatomie und Zellbiologie beschäftigt.

PD Dr. **Jens-Albert Broscheit**, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, wurde mit Wirkung vom 21.11.2017 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

PD Dr. **Stefan Fickl**, Abteilung für Parodontologie in der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie, wurde mit Wirkung vom 30.11.2017 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Dr. **Dennis Tappe**, Privatdozent für das Fachgebiet Medizinische Mikrobiologie, Bernhard-Nocht-Institut Hamburg, wurde mit Wirkung vom 21.11.2017 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Dienstjubiläum 25 Jahre:

Prof. Dr. **Andreas Haug**, Lehrstuhl für Musikwissenschaft II, am 01.11.2017